



## Der Herr schenke mir seinen Frieden und die Gnade, allen den Frieden zu bringen.

Mutter Pauline, 2. Februar 1850

+ Rom, den 3. Juli 2005

Liebe Schwestern!

Mit diesem Brief möchte ich Sie – so weit das schriftlich möglich ist - an den Schwesterntagen teilnehmen lassen, die vom 15. bis 17. Juni in Wilmette stattfanden und bei denen ich anwesend sein konnte. Die Tage standen unter dem Thema: „Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ (Amos 6, 24) Es ging wesentlich um die Überlegung, wie wir in einer Welt der Gewalt Friedensstifter und Träger der Versöhnung gemäß der Lehre und des Lebens

Jesu sein können. Im Blick auf Jesus und seinen Weg blieben Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Friede, Liebe nicht nur Worte, sondern wurden von Tag zu Tag mehr zur herausfordernden Frage: Wie weit bin ich/ sind wir bereit, diesem Jesus zu folgen?

Höhepunkt der Schwesterntage war die Errichtung von zwei Friedenspfählen, einer im Garten unseres Schwesternaltenheimes „Sacred Heart Convent“ und einer in unmittelbarer Nähe des Schwesternfriedhofs auf dem Gelände des Province Center (siehe Foto). In vier Sprachen – Englisch, Deutsch, Spanisch und Vietnamesisch - ist zu lesen: „Möge Friede auf Erden sein.“ Diese beiden Friedenspfähle wurden unter Beteiligung vieler Schwestern, von Freunden, Nachbarn und Vertretern anderer Religionsgemeinschaften, die zu dieser Feier eingeladen waren, aufgestellt. Beide Pfähle sind nun gleichsam ein stummes Friedensgebet, Bindeglied aller Religionen in ihrem gemeinsamen Anliegen um den Frieden in der Welt. Sie sind eine ständige Erinnerung an unseren Auftrag, in unserer von Gewalt und Terror heimgesuchten Welt die evangelische Gewaltlosigkeit beziehungsweise Gewaltfreiheit radikal und kreativ zu leben.

Die Schwesterntage wurden von P. John Dear, SJ, geleitet. Zusätzlich zu den drei Ordensgelübden hat er das Gelübde der Gewaltfreiheit abgelegt und versucht seitdem, es konsequent im Alltag zu leben. Er ist ein unermüdlicher Advokat für Frieden, soziale Gerechtigkeit und Verwirklichung der Menschenrechte. Wegen friedlicher Aktionen, die zwangsläufig „zivilen Ungehorsam“ einschließen, war er schon mehr als 75-mal im Gefängnis, was ihn - trotz des jeweils ungewissen Ausgangs der Haft und der damit verbundenen seelischen Dunkelheit - in seinem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit nur bestärkt hat. Gewaltfreiheit ist für ihn vor allem ein innerer Weg, der nur im Blick auf Jesus und in seiner Nachfolge möglich ist. Schmerzvolle persönliche Erfahrungen in den USA; in El Salvador, im Irak, in Irland und anderen von Gewalt heimgesuchten Ländern haben ihn geprägt und in seiner Spiritualität der Gewaltfreiheit bestärkt beziehungsweise diese vertieft.

Die evangelische Gewaltfreiheit können wir nur im Blick und im Hinhören auf Jesus lernen. Er lebte gewaltfrei und verkündete Gewaltlosigkeit und soziale Gerechtigkeit, das heißt, den wahren Frieden für alle, besonders für die „anawim“, wie das Evangelium die Unterdrückten, die am Rande der Gesellschaft Stehenden nennt. In der Bergpredigt fordert Jesus uns auf, Friedensstifter zu sein, nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten, er ruft zur Versöhnung auf und zur Feindesliebe. Jesu Worte sind unmissverständlich klar. Und doch - wie oft versuchen wir, sein Wort so zu interpretieren, dass es uns „passt“?!

Die evangelische Gewaltfreiheit vollzieht sich in drei Bewegungen. Sie geht von der kontemplativen zur aktiven Gewaltfreiheit und von dort zur prophetischen Gewaltfreiheit. P. Dear verdeutlichte das am Leben Mariens.

Friede und Gewaltfreiheit beginnen mit Gebet. Wir müssen zunächst den Frieden, den nur Gott geben kann, tief in uns selbst aufnehmen, ehe wir Friedensbringer sein können. Das setzt voraus, dass wir täglich ausreichend Zeit vor Gott verbringen, den Geist des Friedens einatmen und unsere inneren „Kriege“, unsere eigene Gewalt und Zerbrochenheit, unseren Ärger und unsere Bitterkeit, unsere Machtlosigkeit und Friedlosigkeit ausatmen“ und Gott übergeben. Erst wenn wir innerlich frei sind von aller Gewalt, die in uns ist, kann Gott uns mit der Gabe seines Friedens erfüllen. Marias „Geschichte“ beginnt mit diesem kontemplativen Verweilen in Gott. Obwohl sie in einem Umfeld lebte, in welchem sie täglich die Gewaltherrschaft der römischen Besatzer erfuhr, setzte sie ihre Hoffnung auf Gott und seinen Heilsplan. Sie ahnte nicht, dass Gottes Heilsplan ihren Lebensplan durchkreuzen würde. Aber sie war offen für Gottes Einbruch in ihr Leben. Maria lehrt uns: Erst wenn wir uns und unseren Lebensplan ganz Gott übergeben, kann er uns umwandeln und mit seinem Frieden, das heißt mit sich selbst erfüllen.

Wenn wir innerlich Frieden gefunden haben, werden wir befähigt, den zweiten Schritt zu tun: uns aktiv für Frieden und Gewaltlosigkeit einzusetzen. Nachdem Maria Gott begegnet ist und er in ihr Fleisch angenommen hat, bricht sie auf, um ihrer Cousine Elisabeth beizustehen, die kurz vor der Geburt ihres Kindes steht. Authentisches kontemplatives Verweilen in Gott führt zu aktiver Gewaltfreiheit, die sich im Dienst am Nächsten äußert. Martin Luther King, Jr. beschreibt aktive Gewaltfreiheit als *Agape*, als tätige Liebe, die die Einheit sucht und schafft. *Agape* ist die Bereitschaft, zugunsten des oder der anderen die persönlichen Interessen zurückzustellen. *Agape* hört nicht nach der ersten Meile auf, sondern geht zwei Meilen mit. Sie ist die Liebe, die „nicht zählt“. Ein Blick auf das Kreuz genügt, um uns zu zeigen, wie weit Gottes *Agape*, sein absoluter Gewaltverzicht geht.

Die aktive Gewaltlosigkeit wird zum prophetischen Zeichen, wenn unsere Handlungen nicht mehr nur im privaten Kreis bleiben, sondern öffentlich sichtbar werden. Bei dieser Gewaltfreiheit geht es darum, das Reich Gottes als die einzige gerechte Herrschaft zu verkünden, wie Maria es im Magnificat tat. In Jesus Christus ist das Reich Gottes schon eingetroffen, ein Reich, das „nicht von dieser Welt ist“. Trotzdem fühlen sich viele Mächtigen dieser Welt, angefangen bei Herodes, von dieser Herrschaft bedroht. Aus Angst, ihre Macht zu verlieren, übten und üben sie Gewalt aus gegen die, die auf Gottes Herrschaft bauen und sie verkünden. Für Jesus bedeutete das ein scheinbar ohnmächtiges Ende am Kreuz; für viele nach ihm gewaltsames Martyrium - bis heute. Maria verkündet den Gott, der „die Niedrigen erhöht und die Mächtigen von ihrem Thron stürzt“. Im Magnificat preist sie den Gott des Friedens, der Güte und Barmherzigkeit. Es ist ein Lobpreis, der bis heute unzählige Menschen ermutigt und mit Hoffnung erfüllt.

Diese drei Bewegungen der evangelischen Gewaltlosigkeit, die wir im Leben Mariens betrachtet haben, lassen mich unwillkürlich an Mutter Pauline denken. Wir wissen aus Zeugnissen von Schwestern, die mit ihr gelebt haben oder ihr begegnet sind, dass sie stundenlang kniend beten konnte, „regungslos, in Gott versunken“, wie eine Augenzeugin sagt. Wenn aber ein Armer kam und um Hilfe bat, unterbrach sie sofort das Gebet, um für ihn zu sorgen, denn in diesem Armen sah sie Jesus selbst, der zu ihr kam. Hier spüren wir, wie Kontemplation und Dienst am Nächsten eine Einheit bilden. Während der Zeit des Kulturkampfes unterließ Mutter Pauline nichts, um wenigstens einige ihrer Schulen zu erhalten. Sie suchte immer wieder den Dialog mit einflussreichen Staatsmännern und begegnete allen, selbst den kirchenfeindlich eingestellten, mit unbezwingbarer Höflichkeit. Eine Zeugin sagt: „Ich hatte die Freude, zu konstatieren, welche außerordentliche Hochachtung dem ersten kühlen Empfang folgte, sobald die hochwürdige Oberin nur einige Worte mit den betreffenden Herren gewechselt hatte, und wie sich diese Hochachtung im Laufe des Gesprächs immer noch steigerte und auch seine Wirkung auf das Personal in den verschiedenen Büros hatte. Mit größter Höflichkeit wurden wir dann beim Abschied zur Tür begleitet.“ Mutter

Paulines prophetische Gewaltlosigkeit strahlte so überzeugend aus, dass der spätere Kaiser Friedrich einmal geäußert hat: „Diese Dame ist würdig, eine Königskrone zu tragen.“

Als Schwestern der Christlichen Liebe sind wir in besonderer Weise zur Gewaltlosigkeit beziehungsweise zur Gewaltfreiheit herausgefordert, nicht nur als Konsequenz der Nachfolge Jesu, sondern auch, weil unser Charisma uns dazu verpflichtet. In Mutter Paulines Schriften stoßen wir immer wieder auf das Wort „Friede“. Allein in Band 23, ihren Exerzitienaufzeichnungen von 1842-1850, taucht es 90-mal auf. Mutter Pauline wusste, dass Friede nicht menschliche Leistung ist, sondern Gnade, eine Gabe des heiligen Geistes, die, wenn wir sie empfangen, zur Aufgabe wird. Deshalb bittet sie immer wieder: „Der Herr schenke mir seinen Frieden und die Gnade, allen den Frieden zu bringen.“ Gewaltlosigkeit, die im Inneren beginnt und dann ausstrahlt auf andere, ist Ausdruck des Glaubens an Gott und der Hoffnung auf ihn, dessen Reich – trotz aller gegenteiligen Anzeichen - schon hier auf Erden angebrochen ist. Die Herausforderung, die Hoffnung inmitten von Gewalt und Tod nicht zu verlieren, ist vielleicht die größte Herausforderung an uns heute. Als Friedensträger sind wir Hoffnungsträger und umgekehrt, und nichts brauchen die Menschen heute mehr als Menschen der Hoffnung, die an eine Zukunft des Friedens glauben.

Liebe Schwestern, bitten wir den Herrn um den Frieden in uns selbst und um die Gnade, in unserem Umfeld Friedenträger und Friedensstifter zu sein!

+++++++

#### Einige Informationen:

- In der Deutschen Provinz findet am 7. November dieses Jahres ein Wechsel in der Provinzleitung statt. Sr. Agathe Schuppert wurde für weitere drei Jahre zur Provinzoberin ernannt. Ihre Assistentinnen sind: Sr. Anna Schwanz, Sr. Siglinde Müller und Sr. Rita Kellner. Sr. Chrysostoma Pützer wird das Amt der Provinzsekretärin weiterführen. Sr. Maria Veronika Pasel übernimmt die Aufgabe als Provinzverwalterin. Unser Dank gilt den Schwestern, die zur Ernennung beziehungsweise Wiederernennung ihr Ja gesagt haben. Danken möchte ich aber vor allem den aus dem Amt scheidenden Schwestern: Sr. Antonie Simon, Sr. Maria Gabriele Mutter, Sr. Renate Rautenbach und Sr. Aloysita Ruhmann. Sie haben sich viele Jahre selbstlos in einer vom Umbruch gekennzeichneten Zeit für das Wohl der Provinz eingesetzt. Wir wünschen den Schwestern für ihren weiteren Lebensweg Segen, Freude und Kraft für die Aufgaben, die schon auf sie warten.
- In der Uruguayisch-Argentinischen Provinz findet der Wechsel der Provinzleitung am 11. Februar kommenden Jahres statt. Sr. María del Rosario Castro ist für weitere drei Jahre Provinzoberin. Ihre Assistentinnen werden sein: Sr. Maria Nicholson, Sr. María Angelina Rivarola und Sr. María Adriana Mateos. Sr. María del Carmen Meloni wird zunächst noch das Amt als Provinzsekretärin weiterführen und Sr. Mariana als Provinzverwalterin. Unser Dank gilt den Schwestern, die mit voller Bereitschaft die Wiederernennung oder Neuernennung angenommen haben. Mein Dank gilt aber auch den Schwestern, die aus dem Provinzrat ausscheiden: Sr. Celina Raquel Ladrón de Guevara und Sr. Teresa Duarte. Letztere hat während ihrer 12-jährigen Tätigkeit als Provinzoberin und der weiteren sechs Jahre als erste Assistentin durch ihr frohes, selbstloses Dasein und ihre reichen Gaben viel zum Leben der Provinz beigetragen. Wir wünschen den Schwestern Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.
- Der Bischof der Diözese Patterson, zu der unser Mutterhaus in Mendham gehört, hat Sr. Mary Edward Spohrer das höchste Amt übertragen, das eine Frau auf Diözesanebene innehaben kann: Chancellor („Kanzler“) und Delegierte für die Ordensleute der Diözese Patterson. Obwohl Sr. Mary Edward ihr Amt als Provinzoberin erst am 21. August 2006 beendet, ist diese Ernennung schon ab 11. Juli 2005 wirksam. Wir wünschen Sr. Mary Edward Gottes Segen für diese Aufgabe „in der Kirche und für die Kirche“
- Ich denke, wir dürfen uns jetzt schon auf den neuen Katechismus freuen. Die Kurzfassung wurde am 28. Juni vom Papst Benedikt vorgestellt wurde. Er selbst hat noch als Kardinal

Ratzinger am 20. März dieses Jahres das Vorwort dazu geschrieben. Im Motu Proprio zur Approbation und Veröffentlichung des Kompendiums des Katechismus der Katholischen Kirche heißt es unter anderem: *„Das Kompendium, das ich nun der ganzen Kirche vorlege, ist eine getreue und sichere Zusammenfassung des Katechismus der Katholischen Kirche. Es enthält in knapper Form alle wesentlichen und grundlegenden Elemente des Glaubens der Kirche und bildet so, wie es von meinem Vorgänger gewünscht worden war, eine Art Vademecum, das den Menschen – ob sie gläubig sind oder nicht – ermöglicht, in einer Gesamtschau das ganze Panorama des katholischen Glaubens zu überblicken. ... Ich vertraue dieses Kompendium deshalb mit Zuversicht der ganzen Kirche und jedem einzelnen Christen an, damit sie sich in diesem dritten Jahrtausend mit neuem Schwung für die Evangelisierung und Glaubenserziehung einsetzen. Dieser erneuerte Einsatz muss jede kirchliche Gemeinschaft und jeden Christgläubigen jedweden Alters und jedweden Volkes auszeichnen. Wegen seiner Kürze, Klarheit und Vollständigkeit richtet sich dieses Kompendium auch an alle Menschen, die inmitten einer zerstreuten Welt mit vielfältigen Botschaften den Weg des Lebens kennen lernen möchten: die Wahrheit, die Gott der Kirche seines Sohnes anvertraut hat.“*

- Ich werde von nun an meine Briefe auch als PDF-Kopie auf der Internetseite des Generalats zugänglich machen, uns zwar unter „Generalate – Superior General“.

Den Schwestern der nördlichen Erdhälfte wünsche ich eine erholsame, bereichernde Ferienzeit beziehungsweise viel Segen für die verschiedenen Aktivitäten, die während der Sommermonate stattfinden. Den Schwestern in Chile, Uruguay und Argentinien sowie auf den Philippinen wünsche ich Gottes Segen für ihre vielfältigen apostolischen Dienste. Ich selbst werde vom 19. Juli bis 2. August in Deutschland sein.

Mit vielen Grüßen, auch von den Schwestern unserer Generalatsgemeinschaft und von den Schwestern aus USA, die zur Zeit zur Erneuerung bei uns weilen, bin ich in Dankbarkeit

Ihre

*Sr. Adalberta*